

Predigt zum 22. Sonntag im Jahreskreis A 2017
Mt. 16, 21 - 27/ Jes 20, 7 - 9

Seit ein paar Tagen laufen Bilder über das Fernsehen, die betroffen machen. Menschen kämpfen um ihr Leben, um das einfache, ja nackte Überleben. Sie wollen das retten, was sie mitnehmen können. Die Unwetterkatastrophe hat sehr viel zerstört. Leben gewinnen, Leben verlieren, das Leben verlieren um das ewige Leben zu gewinnen - darum geht es im Evangelium heute. Petrus hat noch nicht verstanden, was Jesus will. Ich hätte Jesus an Petrus seiner Stelle auch nicht verstanden. Auch ich möchte nicht, dass ein guter Freund stirbt, ja wie Jesus sehenden Auges in den Tod geht. Da befinden wir uns in bester Gesellschaft mit Petrus.

Doch Jesus weist Petrus ganz scharf zurecht. "Geh mir aus den Augen, Satan. Du hast nicht vor, was Gott will, sondern was die Menschen wollen!" In einer neueren Übersetzung habe ich diese Worte ein wenig anders gelesen. Da heißt es: "Hinter mich, Satan!" Petrus soll Jesus nachfolgen. Wer Jesus folgt, der muss das im Sinn haben, das suchen, was der Wille Gottes ist.

Das war für Jesus der Weg nach Jerusalem, der Gang in seinen Tod. Es war aber nicht nur der Gang in den Tod, sondern am Ende stand die Auferstehung. Sein Weg in den Tod hat klar und deutlich gezeigt, auf welche Weise Gott die Welt retten und erlösen will. Nicht durch Gewalt, nicht durch Hass und Gegenhass. Am Kreuz hat Jesus auf den Hass mit Liebe geantwortet. Gott rettet die Welt eben durch diesen Weg. Petrus aber kann das noch nicht sehen. Diese tiefe Liebe Jesu zu begreifen, dazu brauchen wir ein Leben lang.

Durch die Worte, die Jesus heute spricht, wird mir klar: Der Glaube an Gott, die Liebe zu Jesus, mit ihm zu gehen – als sein Freund, sein Nachfolger – das bringt eben nicht nur einfache und schöne Tage mit sich. Es können schwere Zeiten kommen, Zeiten, in denen ich mich für den Glauben, für den Weg von Jesus entscheiden muss.

Es hat sie auch gegeben, und es gibt sie immer wieder, die Menschen, die Gottes Willen ernst nehmen, die bereit sind, ihr Leben hinzugeben. Ein Beispiel ist Pater Engelmar Unzeitig. Er war ein Mariannahiller Missionar. Er wollte nach Afrika in die Mission gehen. Zuerst aber war er in einer Pfarrei in Glöckelberg im heutigen Tschechien. Er tadelte einen Ministranten. Aus Rache hat ihn dieser dann bei der Gestapo denunziert. Die Folge: Pater Engelmar kam ins KZ nach Dachau. Dort starb er ja, weil er sich für Typhuskranken opferte. Gerne wäre er in die Mission gegangen. Sein Lebensplan war ein anderer. Er wäre auch nie freiwillig in ein KZ gegangen. Doch ist er – wie tausende Priester – den Weg des Leidens gegangen. Er hatte den Mut, für seinen Glauben einzustehen, für das, was Gott will.

Gottes Wille ist der Weg der Liebe, auch der Liebe zu den Feinden und nicht der Weg des Hasses. Gottes Weg, das ist nicht Macht, das ist der Weg des Dienens. Pater Engelmar und noch viele Menschen haben sicher auch an ihrem Leben gehangen. Es gab aber etwas, was ihnen noch wichtiger war. Das was Gott will. Es war der Weg, wie sich Gott das Leben der Menschen vorstellt.

Es kann nicht jeder zum Märtyrer werden. Aber jeder kann sich entscheiden: will ich mit Gott leben. Was bin ich bereit dafür zu tun und zu geben, an meinem Platz. Es gibt kein Leben mit Christus light – das heißt, ein Leben, wo es nur schön ist. Hinter Jesus gehen – das heißt: Gottes Willen suchen, auch dann, wenn er mir auf den ersten Blick nicht entspricht. Amen.